

Interview mit Dr. Stefan Müller-Kroehling (2. Vorsitzender Naturwissenschaftlicher Verein Landshut, Forstwissenschaftler und Entomologe), zugleich Stadtrat für die ÖDP.

Das Interview führte Elisabeth Raschke, München.

Was ist das Besondere an dieser Ochsenau und woher stammt der Name?

Die Ochsenau ist der einzige Kalkmagerrasen im gesamten Unteren Isartal, der groß genug ist, um dessen typische Lebensgemeinschaft dauerhaft zu erhalten. Alle anderen sind nur wenige Hektar große Kiesbuckel in der Intensiv genutzten Landschaft oder im Wald. Seine Tradition als Ochsenweide reicht zurück in das Mittelalter. Die „Oxen“ wurden auf einem langen Treck in großen Zahlen aus den Ungarischen Steppen nach Bayern gebracht, um sie hier zu verspeisen. Auch bei der berühmten „Landshuter Hochzeit“ übrigens in beachtlicher Stückzahl. Und vor dem Verspeisen mussten sie erst aufgepöppelt werden, eben auf den Ochsenweide vor den Toren der Stadt -der Ochsenau. Heute weiden hier wieder ein paar Ungarische Graurinder, übrigens auf Anregung des Naturwissenschaftlichen Vereins, wenn auch leider nur am Rand des Platzes recht versteckt. Das ist jedenfalls einmalig in Deutschland.

Wenn wir jetzt eine Bodenprobe nehmen würden: Was unterscheidet diesen Boden von z.B. dem Boden an der nahegelegenen Straße zum Ort X?

Es ist ein so genannter Schluffboden mit mächtigen Feinsedimenten der Isar. So ein Boden ist sonst überall, wo nicht das Militär die Fläche unter Verschluss hielt, umgebrochen worden und ist heute ein Maisacker. Der dortige Boden ist ein dann ein Cultisol, ein Gemisch aus umgeackertem Schluff und hochgeackertem Kies, hat eine völlig veränderte Struktur und nicht die jahrhundertalten Humusvorräte eines Steppenbodens.

Was heißt denn wertvoll, wie erkennt man den „Natur-Wert“ dieser Landshuter Natur-Schatzkammer?

Das trifft es genau – die Fläche ist eine „Arche Noah“ im Meer des Artensterbens, an Bord zahlreiche in Bayern vom Aussterben bedrohte, hochspezialisierte Arten. Etliche Arten haben hier ihr letztes Vorkommen in ganz Südbayern, manche sogar für ganz Bayern, und zwei kleine Steppenbewohner sogar für ganz Deutschland. Dies gibt es nirgendwo sonst mehr in der ganzen Bundesrepublik Deutschland.

Ist das jetzt nur eine Bayerische Feststellung oder haben neutrale Stellen den Wert dieser Anlage bestätigt? Was empfehlen diese Stellen?

Es gibt deutschlandweit gültige Rote Listen der gefährdeten Tierarten und Karten mit der Verbreitung der Arten. Und es gibt Bewertungssysteme für Gebiete, die auf der Zahl der gefährdeten und seltenen Arten aufbauen. Und schließlich gibt es überregional aktive Experten, die in ganze Mitteleuropa zahlreiche Flächen kennen. Alle diese Bewertungssysteme und Experten sind sich einig: die Ochsenau ist nicht nur regional bedeutsam, also für Niederbayern, auch nicht bloß von bayernweiter Bedeutung, sondern national bedeutsam. Also bundesweit. Und das mit deutlichen Werten. Das ist überhaupt keine Frage. Das zeigen sowohl die Tierarten als auch die Pilze. Für die Pflanzen ist die Fläche bayernweit bedeutsam.

War es kein Problem, dass hier solange Truppenübungsplatz war? Gibt es da keine Altlasten im Boden?

Im Gegenteil! Durch die Nutzung als Militärplatz in den letzten 150 Jahren hat er die Intensivierung der Landwirtschaft nicht mitgemacht, also die Verwendung von Maschinen, die den Boden

umbrechen, Düngung mit Kunstdünger, Gülle und die Verwendung von Pestiziden. All das findet auf den Militärplätzen ja nicht statt. Deswegen ist unter Fachleuten seit langem bekannt, dass die Standortsübungsplätze und Truppenübungsplätze absolute „Hot spots der Artenvielfalt“ sind. Militärische Altlasten sind auf der fraglichen Fläche, um dies es geht, nicht bekannt. Es war ja eher ein Exerzierplatz, und auch zu dicht am Stadtgebiet.

Könnte die Ochsenau und mit ihr diese besondere Kulturform wieder wachsen? Was könnte man tun?

Die Stadt sollte erkennen, dass diese Fläche viel zu wertvoll für eine Bebauung ist. Sie gehört als nationales Naturerbe vollständig erhalten. Die Ochsenbeweidung müsste auf die gesamte Fläche ausgedehnt werden, das sorgt für Besucherlenkung und macht dann die Fläche auch wieder attraktiv für scheue Vogelarten, die die derzeitige Freizeitnutzung vertrieben hat. Also Wiedehopf, Ziegenmelker, sogar ein Waldrapp der Burghäuser Kolonie wurde schon bei einem erfolglosen Landeversuch gefilmt letztes Jahr, verhindert letztlich nur durch querfeldein gehende Hunde-Gassigeher. Das sind vom Aussterben bedrohte Steppenvögel, die wir hier schützen könnten. Und die Ochsen würden da schon für Disziplin sorgen, was die Betretung der Fläche angeht.

Von einem Aussichtsturm und von Wegen am Rand des Areals aus wäre diese Ochsenweide der „Kleinen Puszta“, wie die Fläche auch genannt wird, eine unglaubliche Attraktion. Und mit einem „Heideflächenverein“ nach Münchner Vorbild könnte die Stadt hier sogar noch Ökopunkte erzeugen. Also etwas an der Fläche auch verdienen, ohne sie zu zerstören. Noch ist es nicht zu spät für einen Umdenkprozess in diese Richtung. Aktuell werden eine EU-Beschwerde und die Klage eines Naturschutzverbandes dafür sorgen müssen, dass die Fläche erhalten werden kann.

Diese Fläche gehört zu Landshut wie die Martinskirche, die Burg Trausnitz, die Landshuter Hochzeit. Das sehen auch die Landshuter Bürger mehrheitlich so.

Lieber Stefan, danke für das Gespräch.

Es war mir ein Vergnügen.